

**„Die Schweiz empfängt mit Herz“**

(Motto der Stiftung swisscor)

# **Frieden schaffen mit Herz**

**Ansprache von alt Bundesrat Adolf Ogi - Sonderberater des UNO-Generalsekretärs für Sport im Dienste von Entwicklung und Frieden - Initiant und Präsident des Patronatskomitees von „swisscor – Die Schweiz empfängt mit Herz“**

**Am offiziellen Tag des swisscor Camp beim Spital Bataillon 5 der Schweizer Armee auf dem Glaubenberg, Obwalden, Schweiz  
19. August 2006**



**„Friede herrscht“ – so pflegt man zu sagen. Aber dieses schöne Wort verdeckt, dass Friede nicht einfach ein selbstverständlicher Zustand ist,**

der „herrscht“ oder eben „nicht herrscht“. Friede will erarbeitet werden.  
Oder noch genauer:  
Die Menschen, die den Frieden wollen, müssen den Frieden schaffen!

Das verlangt Geduld, Ausdauer, und einen unbeirrbaren Willen zur gegenseitigen Verständigung. Das wissen die Kinder und die Betreuer am besten, die aus 6 Ländern zu uns gekommen sind, aus sechs Ländern, die bis vor wenigen Jahren noch miteinander Krieg geführt haben. Wenn die Waffen schweigen, herrscht auch zwischen den Menschen noch Schweigen. Wenn die Menschen nicht mehr aufeinander schießen, heisst das noch nicht, dass sie wieder miteinander arbeiten, reden, leben, vielleicht sogar feiern können. Und wenn die Kirchen und Moscheen nicht mehr abgebrannt werden, heisst das noch lange nicht, dass die Kinder aus unterschiedlichen Kulturen wieder miteinander spielen dürfen.

Das haben wir gesehen auf dem Balkan, das sehen wir heute wieder im Libanon, in Palästina, in Israel, im Irak. Und darum ist es so wichtig, dass die Kinder und die Erwachsenen aus den sechs Ländern hier zwei Wochen miteinander leben. Und darum ist es so wichtig, dass die Schweiz, ihre Armee, ihre Ärzte, Pflegerinnen und Pfleger, Übersetzer – alle hier -, diesen kleinen, bescheidenen Beitrag zum Frieden leisten können. Er ist klein, und doch von grosser Wichtigkeit und grosser Symbolkraft.

Die Schweiz gilt für die Menschen aus all diesen Ländern als eine Oase des Friedens. Und die Schweizer halten sich manchmal für bessere Menschen, weil sie seit dem Sonderbundkrieg von 1847 – also seit mehr als 150 Jahren – auf ihrem Boden keinen Krieg mehr erlebt haben. Aber das ist ein gefährlicher Stolz. Was war denn der Sonderbundkrieg? Es war der Konflikt zwischen den liberalen und den konservativen Ständen, zwischen den industriellen und den landwirtschaftlichen Regionen, zwischen der katholischen und der liberalen Bevölkerung. Der Krieg dauerte nur 27 Tage, aber es war ein Religionskrieg, ein Wirtschaftskrieg, ein Bürgerkrieg. Wie die Kriege, die heute irgendwo auf der Welt stattfinden. Und die Existenz der Schweiz war damals – es ist noch gar nicht so lange her – fundamental in Frage gestellt. Manche in unserem Land vergessen das manchmal.

**Ich sage das hier, vor unseren Gästen aus einem jungen Kriegsgebiet, weil ich zeigen will, dass überall auf der Welt am Frieden ständig gearbeitet werden muss. Und deshalb wiederhole ich noch einmal das Gesetz, das für alle gilt:**

**Die Menschen, die den Frieden wollen, müssen den Frieden schaffen!**

**Darum heisst das Wort ja auch: Friedensarbeit.**

**Ich sage das hier, im Herzen der Schweiz, mit dem Blick hinüber auf die andere Talseite, nach Flüeli-Ranft, wo vor über 500 Jahren unser Landespatron Niklaus von Flüe gelebt und uns alle gut beraten hat. In seiner Zeit, im Jahre 1481 erlebte die Eidgenossenschaft den gleichen Konflikt wie beim Sonderbundkrieg: Freischaren aus der Innerschweiz zogen gegen Genf, weil sie sich nach den Burgunderkriegen betrogen fühlten. Saubannerzug, hiess dass, wegen der Fahne mit der Sau, die sie mit sich trugen.**

**Und auf der anderen Seite gründeten die Städte – unter anderem Bern, Genf und Fribourg - einen Sonderbund, um sich vor weiteren Freischaren zu schützen. Auch damals stand die damalige Schweiz vor der Spaltung zwischen Stadt und Land und vor einem Bürgerkrieg. Und erst der gute Rat des Bruder Klaus brachte die Einigung im so genannten „Stanser Verkommnis“. Dieser Vertrag verbot gewaltsame Überfälle auf Miteidgenossen und regelte sehr umfassend die Bestrafung bei Verstössen gegen dieses Verbot. Die Kinder aus dem Balkan wissen, was das bedeutet:**

**Den Frieden muss man gestalten, man muss ihm Regeln geben; erst dann hat er Bestand!**

**Aber manche Eidgenossen blieben machthungrig und übermütig. Und so mussten sie nur gerade 30 Jahre später schmerzlich lernen aus einem verlorenen Krieg. 1515, in der Schlacht bei Marignano, kamen 12'000 Mann ums Leben, im Krieg gegen die Franzosen, weil sie Grossmacht spielen und Mailand besitzen wollten. Es war eine blutige Lektion. Und erst nach der brutalen Niederlage begriffen sie, was ihnen Bruder Klaus, der Einsiedler aus dem Ranft, mit auf den Weg gegeben hatte, als er sagte: „Mischt Euch nicht in fremde Händel ein!“ Seither ist die Regel für den Kleinstaat klar:**

**Für den Frieden muss man die eigenen Grenzen erkennen, wenn man nicht immer von neuem in den Krieg hineingezogen werden will!**

**Das war der Beginn der schweizerischen Neutralität, und mit ihr wurde das Land seit 200 Jahren vor fremden Kriegen glücklich verschont. Aber der Krieg hatte noch eine weitere Lektion bereit. Die Lektion vom Leiden der Soldaten und der Zivilbevölkerung. Für den Schweizer Kaufmann Henry Dunant war es ein Schlüsselerlebnis, als er im Juni 1859 Zehntausende von Verwundeten hilflos und ohne Versorgung auf dem Schlachtfeld von Solferino liegen sah, Österreicher, Franzosen, Italiener, Soldaten aus ganze Europa. Dunant holte Hilfe in den Dörfern der Umgebung. Und er bekam sie für alle, ob Freund oder Feind, egal in welcher Uniform. Und die Frauen von Castiglione delle Stiviere, die damals etwa 8000 Opfer pflegten, prägten das wunderbare Wort: „Tutti fratelli!“ – alle sind Brüder.**

**Es war – vor fast 150 Jahren - der Anfang des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, der Genfer Konvention, der Humanitären Hilfe. In dieser Tradition der Humanitären Hilfe steht auch „swisscor – die Schweiz empfängt mit Herz“, in dieser Tradition steht auch dieses Lager. Die Solidarität gehört zum Kern der Schweiz genauso wie die Neutralität. Beide sind aus den Leiden des Krieges entstanden, und beide wollen die Leiden des Krieges vermeiden oder wenigstens heilen. „Tutti fratelli!“ Wer den Frieden will, muss begreifen, dass den Leidenden und Bedürftigen geholfen werden muss!**

**„Tutti fratelli!“ – Es sind unsere Brüder über alle Grenzen und alle Unterschiede hinweg. Wir leben in der friedlichen Schweiz nicht auf einer Insel. Die Kriege finden vor unserer Haustür statt. Die Flugzeit in den Balkan beträgt eine gute Stunde, in den Nahen Osten sind es drei Stunden. Und wenn dort Krieg herrscht, oder auch in weiter entfernten Ländern, dann kommen die Menschen zu uns, weil sie Sicherheit suchen und eine Möglichkeit zum Überleben. Die Zahlen darüber sind klar und eindeutig. Auch darum ist es so wichtig, dass die Friedensförderung heute im Armeeleitbild an erster Stelle steht. Frieden fördern heisst zuallererst: Krieg verhindern. Überall da, wo er auszubrechen droht. Wer Frieden will für sein Land, der muss den Frieden fördern in der Welt!**

**Und darum ist es so wichtig, was das Spital Bataillon 5 zusammen mit „swisscor – die Schweiz empfängt mit Herz“ hier tut. Wer sieht, wie gross die Not und die Bedürftigkeit auch Jahre nach dem Krieg noch ist, der sieht auch die Logik dieses Einsatzes. Auch für uns, auch für die Armee, auch für unser Land. Und wer die Kinder und Jugendlichen hier sieht, ihr Leid, aber auch ihre Freude, der weiss dass dieser Einsatz weiter gehen muss. Er ist ein kleiner Beitrag für die Linderung der grossen Not. Aber im Kleinen muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland – und über das kleine Vaterland hinaus in die grosse Welt.**

**Ich danke allen, die auch dieses Jahr wieder geholfen haben. Den Übersetzerinnen und Übersetzern, den Pflegerinnen und Pflegern. Den Soldaten und Offizieren. Der Armeeführung. Dem VBS. Den Ärztinnen und Ärzten. Den Betreuerinnen und Betreuern aus den sechs Ländern. Den Behörden des Kantons. Der Stiftung „swisscor – die Schweiz empfängt mit Herz“. Dem Schweizerischen Roten Kreuz. Allen Partnern und Sponsoren – aber auch den Kindern und Jugendlichen, die hier den Weg eingeschlagen haben zu einem friedlichen Zusammenleben. Sie alle haben in aller Bescheidenheit mitgewirkt an der Arbeit für eine bessere Welt. Das ist nicht selbstgefällige Wohltätigkeit. Das gibt auch Befriedigung und das macht Freude – und das ist auch gut und richtig so! Das ist die Grundlage für die das Motto der Stiftung swisscor, die den Betroffenen der Kriege helfen und einen Beitrag zur Förderung des Friedens leisten will:**

**Die Schweiz empfängt mit Herz!**

**Das bleibt unser Ziel und unsere gemeinsame Aufgabe, und ich rufe alle auf, weiterhin daran mitzuwirken. Alle, die das tun, werden ein bisschen stolz sein dürfen, wenn wir einmal feststellen können, dass da und dort in Kriegsgebieten, ja vielleicht sogar in grossen Teilen unserer Welt Friede herrscht!**